



CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen
CÆCILIE VEREINS.

Monatsschrift für Katholische Kirchen Musik.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., at Second Class Rates.

XIII. Jahrgang.—No. 2.
Mit einer Musikbeilage.

Milwaukee, Wisconsin.
1. Februar 1886.

J. Singenberger,
Redakteur u. Herausgeber.

An die Abonnenten der „Cæcilia.“

Dank der freundlichen Empfehlung durch unsere deutschen katholischen Wochenblätter, sowie der wirksamen, ja noblen Unterstützung durch zahlreiche Gönner der hl. Sache hat die Abonnentenzahl der „Cæcilia“ bereits in erfreulicher Weise zugenommen, und es ist zu hoffen, daß noch manche „Neue“ folgen werden. Die erst bestellte Auflage der Musikbeilagen reichte nicht aus; bis März wird die zweite Auflage wohl eintreffen und dann nachgesendet werden; ich bitte also jene Abonnenten, welche in den zwei ersten Nummern keine Beilage erhielten, gütigst etwas Geduld zu üben. Die ersten Musikbeilagen sind für gleiche Stimmen berechnet; nachher folgen leichtere und für alle Verhältnisse brauchbare Compositionen; das Offertorium für zwei Männerchöre von P. Biel ist auch in der Ausführung durch Männerstimmen recht wirksam.

Außer den in der Januar-Nummer angezeigten Musikbeilagen früherer Jahrgänge, kann ich auch die Musikbeilagen 1883, 1884, 1885 gegen Einsendung von 75 Cts. pro Jahrgang, — Text von Jahrgang 1884 und 1885 je 50 Cts. Text und Musikbeilage \$1.10—liefern; doch sind nicht viele Exemplare vorrätig.

Bezüglich der Einsendung von Berichten, Artikeln u. in die „Cæcilia“ bemerke ich, daß dieselben spätestens bis zum 15. d. M. eingebracht sein müssen, wenn die Aufnahme in die nächste Nummer sicher sein soll; dasselbe gilt von den Anzeigen.

Im Uebrigen bitte ich, auch fernerhin für die weiteste Verbreitung der „Cæcilia“ thätig zu sein.

J. Singenberger.

Kalendernotizen für die kathol. Chordirigenten.

Weil viele Chordirigenten resp. Organisten die liturgische d. h. lateinische Sprache, die in den liturgischen Büchern auch für die Rubriken ausschließlich gebraucht ist, nicht verstehen, so glaube

ich einen nützlichen Dienst zu erweisen, wenn ich unter obigen Titel jeden Monat auf jene Rubriken u. aufmerksam mache, welche auch für die Amtsthätigkeit des Chorleiters bestimmend sind. Die Uebersetzung und Erklärung der liturg. Gesangsgebete des Kirchenjahres hat der hochw. Hr. Jung in einer Reihe von Artikeln „das kath. Kirchenjahr“ in der „Cæcilia“ 1880 befragt; außerdem verweise ich auf das „Manuale“ von Raffler (bei Pustet).—

2. Februar. Fest Mariä Lichtmess. Dem Hochamte geht die Weihe der Herzen voraus. Dabei hat der Chor die Responsorien *Et cum Spiritu tuo* zu dem Dominus vobiscum, und das Amen zu den 5 Orationen zu singen, und zwar auf eine in Tone, übereinstimmend mit dem Orationsstunde des Priesters. Sobald der Priester mit der Kerzenausheilung beginnt, singt der Chor das Canticum (Lobgesang) Simeonis, und zwar in ganz außergewöhnlich feierlicher Form, indem die Antiphon „Lumen ad revelationem gentium“ nach jedem Verse des Canticum wiederholt wird. Hierauf folgt die Profession; der Chor singt zuerst die Antiphon „Exurge“ u., mit dem Psalmvers „Deus, auri-bus nostris... und Gloria Patri... und wiederholt die Antiphon „Exurge.“ Dann singt der Diaconus, gegen das Volk gewendet „Procedamus in pace“, der Chor antwortet: „In nomine Christi. Amen.“*) Während der Profession singt der Chor die Antiphonen „Adorna thalamum tuum“, „Responsum accepit Simeon“,—beim Eintritt in die Kirche die Verse „Obtulerunt“ u., wie in dem Graduale Romanum unter dem 2. Februar angegeben. Nach Beendigung der Profession folgt das Hochamt; Prästation vom Weihnachtsfeste; Ite Missa est wie an Festen der Mutter Gottes.

*) Ich erinnere mich hier an ein Curiosum, das sich am Feste Mariä Lichtmess vorigen Jahres zugetragen hat, und das wohl werth ist der Wits- und Nachwelt überliefert zu werden. Der Priester sang zur Eröffnung der Profession das „Procedamus in pace“, der Chor, dem die Worte offenbar unverständlich waren, aber wohl bei der Absolution nach dem Requiem die Melodie schon gehört hatte, respondierte: „Et lux perpetua luceat eis“!

Zum Schluß der Vesper ist vom heutigen Tage an bis Gründonnerstag die Marianische Antiphon „Ave regina colorum“ statt „Alma Redemptoris“ zu singen.

21. Februar. Sonntag Septuagesima. Hiemit beginnt die Septuagesimalzeit—die erste Stufe der Vorfeier zum hl. Ostersfeste; sie umfaßt die Sonntage Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima bis zum Aschermittwoch.

In der hl. Messe fällt das „Gloria“ weg; statt der Alleluja mit Vers wird bis Oftern der „Tractus“ gesungen; dabei dürfte sich das in der letzten Nummer erwähnte Recitiren sehr empfehlen. An den Wochentagen mit der Messe vom Sonntage bleibt bis zum Aschermittwoch der Tractus jedoch weg und ist nur das Graduale zu singen.—Prästation de Trinitate (vom hl. Dreieinigkeitsfeste); Benedicamus und Deo gratias—in Dominicis per annum (an den gewöhnlichen Sonntagen während des Jahres).

In der Vesper werden bis Oftern statt des „Alleluja“ nach dem „Deus in adiutorium“ die Worte „Laus tibi, Domine, Rex aeternae gloriae“ gesungen.

An den Sonntagen von der Oktav von Epiphanie an bis zum Passionssonntage sind, außer an Duplex und innerhalb einer Oktave, die „Suffragia“ d. h. die Commemorationen de Sancta Maria, de Sancto Joseph, de Apostolis, de Patrono, de Pace zu singen; dieselben finden sich im Vesperale Romanum nach den Vespere für den Sonntag und die Wochentage.—

Eine musikalisch-liturgische Frage.

Bei Vespere in Pfarrkirchen kann man also irgend ein Officium nehmen. Damit hat solche Vesper den Charakter einer votiv-Andacht. Wonach richtet sich nun der Orationsstund und die Melodie des Benedicamus Domino?

Wir scheint—ex analogia zu schließen:—der tonis orationis ist der festinus, nicht serialis; das Benedicamus Domino richtet sich

nach dem Officium der Vesper, die gesungen wird, falls dieses einen eigenen tonus hat, also im Officium de B. M. V., de SS. Sacramento ist das Benedicamus de Beata zu nehmen. In solchen Offizien, welche kein eigenes Benedicamus haben, möchte ich mich für das "in Dominicis etc. per annum, quae non sunt de B. M. V." oder für das "in Duplicibus" (eher jedoch für das erstere) entscheiden, aber sicher nicht für das aus der eigentlich treffenden Vesper; so z. B. wird in einer feierlichen Votiv-Messe in der Oktav von Oftern zu dem Benedicamus Domino in der Messe *f e i n* doppeltes „Alleluja“ hinzugefügt. Indes wird die Frage wohl noch durch eine Entscheidung der S. R. C. beantwortet werden.

So lautet die Ansicht eines hochwürdigen Herrn, der in liturgischen Dingen sehr bewandert ist. — Ich füge hier noch eine Entscheidung Rom's hinzu; auf die Frage "An in illis ecclesiis in quibus ex indulto Sanctissimi celebratur festum Ss. Conceptionis cum octava, diebus quibus occurrit aliquod festum duplex celebratum ab ecclesia universalis de praecepto, canendum sit in fine Benedicamus Domino de S. Maria, vel potius de festo duplici?" *Resp. Canendum esse de S. Maria.* Die 15. Jan. 1667 in Urbis seu Nullius. — Also auch in diesem Falle wird von Rom das Benedicamus des Dffiziums verlangt, von welchem die Vesper genommen wird, und nicht von dem für die ganze Kirche vorgeschriebenen festum duplex. —

Die Psalmen der Marienvesper mit ihren Antiphonen.

Von E. Langer.

Den fortschreitenden Gedankencomplex, wie er sich in den Vesperpsalmen des Sonntags und jener Feste, die wenigstens 4 Psalmen mit dem Sonntage gemein haben, zeigt, habe ich in dem Artikel: „Die Vesper in kirchennusikalischer Beziehung“*) anzudeuten gesucht. Ein davon abweichender Gedankengang liegt den Vesperpsalmen der heil. Mutter Gottes zu Grunde, und da diese so häufig vorkommen,**) will ich eine Darlegung desselben versuchen, mit besonderer Beziehung auf die Antiphonen, die in der Vesper der kleinen Tagzeiten der seligsten Jungfrau mit diesen Psalmen verbunden sind.

Der erste Psalm der Marienvesper ist dem Texte nach dem des Sonntags und fast aller Feste gleich. Er führt uns in großen ruhigen Zügen die Majestät des Sohnes Gottes vor, der seinen Sitz zur Rechten des Vaters hat, seine überwindende Macht, seine ewige Abstammung vom Vater, sein ewiges Priestertum. Die Glorie des Gottmenschen strahlt natürlich etwas von ihrem lieblichen Abglanze aus und vor Allem auf die Mutter zurück. Die Antiphon, welche den größten Theil des Jahres hindurch (per annum) zu diesem Psalm in den Marienvespern gesungen wird, macht uns die Beziehung dieses Psalmes zur Mutter Gottes noch deutlicher: Dum esset rex in accubitu suo, nardus mea dedit odorem suavitatis, so lautet die Antiphon: „Da der König auf seinem Ruhelager war, gab meine Narde lieblichen Geruch von sich.“ Dies kann in doppel-

tem Sinne aufgefaßt werden. 1. Als der Sohn Gottes, der höchste König, noch vor seiner Menschwerdung, zur Rechten des Vaters saß, im Schoße des Vaters wohnte: da stieg von meiner ihm wohlgefälligen Tugend ein lieblicher Wohlgeruch zu ihm auf, der ihn in meinen Schoß herabzog. 2. Seitdem Jesus, der Sohn Gottes, auch seiner Menschheit nach seinen Platz wieder zur Rechten des Vaters eingenommen, hat er im Besitze himmlischer Macht auch seiner Mutter verliehen, Freude und Trost wie einen lieblichen Geruch um sich zu verbreiten. — Besonders diese letztere Auffassung scheint die dem Officium per annum entsprechende; zu ihr paßt auch der dritte Psalmton, ein Ton voll warmer Innigkeit, in welchem dieser Psalm mit seiner Antiphon gesungen wird. Die erstere Auffassung würde sich etwa mehr für den Advent eignen, und sie ist in der Marienvesper noch deutlicher zum Ausdruck gebracht durch die für diese Zeit bestimmte Antiphon: Missus est Gabriel Angelus ad Mariam Virginem desponsatam Ioseph. „Gesandt wurde der Engel Gabriel zu Maria der Jungfrau, der Verlobten Iosephs.“ Hören wir ja in 3 Vers des entsprechenden Psalmes: „Den Scepter Deiner Kraft wird der Herr aus Zion entsenden“, und müssen wir ja im Zusammenhang mit dieser Antiphon doch fast unwillkürlich an den Engel denken, dessen Name „Kraft Gottes“ (Gabriel) bedeutet, der ihn vorausgeschickt wird, seine Menschwerdung zu vermitteln, hinter dem er mit wunderbarer Macht ausgestattet, als gegenbringender Priester der Menschheit folgt. Mit dieser Antiphon hat der Psalm den achten Psalmton, der im Allgemeinen gemeinere würdevolle Ruhe abspiegelt, die wohl diesem Psalm überhaupt besonders eigen ist.

Zur Weihnachtszeit hat der erste Psalm der Marienvesper (in Uebereinstimmung mit dem Feste der Beschneidung des Herrn) die Antiphon: O admirabile commercium! Creator generis humani, animatum corpus sumens, de Virgine nasci dignatus est: et procedens homo sine semine, largitus est nobis suam Deitatem. O wunderbarer Tausch! der Schöpfer des Menschengeschlechtes, indem er einen Leib mit seiner Seele annimmt, würdigte sich von der Jungfrau geboren zu werden; und als Mensch hervorgehend ohne Samen, theilte er uns seine Gottheit mit.“ Wie die Antiphon, so rühmt auch der Psalm einerseits die göttliche Würde Christi, anderseits seine priesterliche Mittlerthätigkeit am Menschengeschlechte. Beides wurde durch die hl. Jungfrau geeinigt. Dieser Antiphon und in Verbindung mit ihr auch dem Psalme Dixit Dominus hat die Kirche den 6. Psalmton zugewiesen, der besonders da gern angewendet wird, wo es gilt einem Verlangen und einer frohen Erwartung Ausdruck zu geben.

Der Psalm Laudate pueri (Lobet ihr Kinder), der sonst häufig dem höchstgeheiligsten Jubel im vierten Vesperpsalm zur Unterlage dient, wird in der Marienvesper schon an zweiter Stelle gesungen. In Maria, der Ursache unserer Freude, ist das Jubelgefühl, aus Niedrigkeit zur höchsten Würde der Mutter Gottes erhoben zu sein, nicht die Frucht langen Bemühens und allmätigen Er kämpfens; bei ihr ist dies ein freies Geschenk der erwählenden Gnade Gottes, die mit ihrem Sohne (1. Psalm) auch sie zu ihrer Würde bestimmt hat. Daher mocht das begeisterte Lob Gottes seitens der Kinder, die ihre Kinder sind, bereits durch die Verse des zweiten Psalmes dahin. Zu diesem Lobe Gottes feuert sie gleichsam selbst ihre Kinder an durch die Antiphon, die das Jahr hindurch mit

dem zweiten Psalm der Marienvesper verbunden ist: Laeva ejus sub capite meo, et dextera illius amplexabitur me. „Seine Linke ist unter meinem Haupte, und seine Rechte umfaßt mich.“ So konnte sie sprechen bei all den verschiedenen Erhöhungen, die ihr Gott zu Theil werden ließ. Bei ihrer Empfängniß ruhte gleichsam schon Gottes Linke unter ihrem Haupte durch ihre Vorausbestimmung, mit der Rechten der Wirklichkeit aber umfaßte er sie als ihm gehörige makellose Braut. — Als sie Mutter Gottes wurde, da stützte sie längst die linke Hand der vorbereitenden Gnade; mit der Rechten aber seiner Menschwerdung umfaßte er sie auf's Innigste. — Endlich war es durch ihr ganzes Leben hindurch, daß die linke Hand seiner zeitlichen Gnade sie stützte; als er sie aber hinüberrief in die Ewigkeit, da war es die Rechte seiner Glorie, die sie umfing. — In Verbindung mit dieser Antiphon ist dem Psalm Laudate der vierte Psalmton eigen, den die Kirche gerne anwendet, wo sie hohe Bewunderung und Anbetung Gottes ausdrücken will.

Im Advent ertönt zu diesem Psalm als Antiphon: Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus, alleluja. „Gegrüßt seist du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir, du bist gebenedeit unter den Weibern. Alleluja.“ Die Begrüßungsworte des Engels sind es ja vor Allem, die ihre hohe Würde andeuten, zu der sie von Gott emporgehoben wurde, unfruchtbar als Jungfrau der Natur nach, und doch die freudige Mutter zuerst ihres Eingeborenen und dann aller Menschenkinder. (V. 8.) Der dazu gehörige Psalmton ist der erste, dem überhaupt eine gewisse vielseitige Beweglichkeit zukommt. Die zweite Vesperantiphon in der Weihnachtszeit lautet: Quando natus es ineffabiliter ex Virgine, tunc impletae sunt Scripturae: sicut pluvia in vellus descendisti, ut saluum faceres genus humanum: te laudamus, Deus noster. „Als Du auf unerklärbare Weise geboren wurdest aus der Jungfrau, da erfüllte sich die Schrift; wie Regen floßest Du auf das Vieß herab, dem Menschengeschlecht Heil zu bringen; Dich, unsern Gott, loben wir.“ Diese Antiphon lehrt uns, in der wunderbaren Erhöhung Maria zur Mutter Gottes zugleich unsere (aller Menschen) eigene Erhöhung aus der Tiefe der Sünde zu erkennen, und dafür Gott zu preisen. War es ja mit der Mutterchaft Maria wie mit dem Blicke Gedeons. Als Wahrzeichen der Rettung des Volkes geschah es, daß zuerst nur das Vieß vom Thau bedeckt war, dann wieder nur der Boden rings um das Vieß her. So hatte die Gottheit des Sohnes Gottes sich zuerst nur in Maria niedergelassen, um sie zu erfüllen; in seiner Geburt wurde er gleichsam für die ganze übrige Menschheit ausgegossen, um ihr Rettung zu bringen. Der innige dritte Psalmton ist diesen Gedanken ganz angemessen.

Im dritten Psalme glättet sich der bewegtere Jubel des Lobes Gottes zum ruhigen Frohgefühl des erreichten Zieles. Das Laetatus sum (Ich freute mich) ist das Lied der Pilger, die im lang-ersehnten Ziele ihrer Wanderchaft, in Jerusalem, der Stadt des Friedens, einziehen. Für Maria war Jerusalem die heilige Stätte, wo Gott mit ihr sein wollte; hier auf Erden das heilige Haus von Nazareth, Bethlehem; im Jenseits ist es der Himmel, wo sie ewig bei ihrem Sohne ist. Darum hebt auch in ihrem Namen die Antiphon das Jahr über hervor, daß der König sie an diese heilige Stätte trotz ihrer äußeren Unscheinbarkeit wegen ihrer geistigen Schönheit eingeführt habe. Nigra

*) Siehe „Cäcilia“ 1884. D. H.

**) Da nach der jüngsten Entscheidung Rom's die Muttergottesvesper an irgend einem Feste — vom Chore, bez. zur Abhaltung des kirchlichen Offiziums nicht verpflichtet ist — genommen werden darf, so wird diese Abhandlung von um so größerem Nutzen und Interesse sein. D. H.

sum, sed formosa, filiae Jerusalem: ideo dilexit me rex et introduxit me in cubiculum suum. „Gebraunt bin ich zwar, doch wohlgestaltet, ihr Töchter Jerusalems! Deshalb hat der König mich liebgewonnen und mich eingeführt in sein Gemach.“ — Außerlich, so wollen diese Worte sagen, war ich zwar anderen Menschenkindern gleich, aber die innerliche Wohlgestalt meiner Seele hat der König erkannt; deshalb war ich ihm so theuer, deshalb hat er auf Erden seine Wohnung mit mir getheilt. Und noch mehr: Den irdischen Verhältnissen und Leiden war auch ich unterworfen; aber an meinem innern Werthe ging dadurch Nichts verloren; um dessen willen ruhte das Auge des Königs mit Wohlgefallen auf mir, und er führte mich ein in sein Ruhemach im Himmel. Die Töchter Jerusalems, welche angesprochen werden, entsprechend „meinen Brüdern und meinen Nächsten“ im V. 8. des Psalmes, sind die ihr zunächst Stehenden, die ihr Glück mit ihr theilen konnten auf Erden, dann auch alle Christen, dort aber die seligen Himmelsbewohner und alle, die berufen sind, es zu werden. — Bei diesem Psalme wiederholt sich der dritte Psalmton.

Die Antiphon des Adventes zu diesem Psalme scheint auf Maria selbst als die geheimnißvolle herrliche Stadt hinzuweisen. Ne timeas Maria, invenisti gratiam apud Dominum: ecce concipies et paries Filium, alleluja. „Fürchte Dich nicht, Maria! Du hast Gnade gefunden beim Herrn; siehe, empfangen und gebären wirst Du einen Sohn. Alleluja.“ Der Engel erscheint da selbst als der Vorsänger des Psalmes; er, der vor Maria, also in den Vorhöfen Jerusalems steht. Dem „Fürchte Dich nicht“ entspricht im Psalme der Wunsch: „Friede werde in Deiner Stärke.“ (V. 7.) Die Worte: „Du wirst einen Sohn empfangen“ decken sich mit denen des Psalmes: „Da stehen Stühle zum Gerichte, Stühle über das Haus Davids.“ Als Psalmton ist dieser Antiphon mit ihrem Psalme der achte zugewiesen, der eine gewisse ruhige Sicherheit athmet.

(Schluß folgt.)

Pünktlichkeit bei den Gesangsproben.

Schon hat es auf der Thurmuhr 8 Uhr Abends geschlagen. — Der Dirigent, ein eifriger und gewissenhafter Cäcilianer, ist pünktlich auf seinem Posten; da er aber noch allein ist, setzt er sich an's Klavier und versucht mit einem „Sehnsuchtswalzer“ sich die Langeweile zu vertreiben, hoffend, daß seine Sänger sich bald einfänden werden. Nach einer Viertelstunde treten wirklich ein paar Getreue in die Erscheinung; sie haben sich nämlich die Freiheit genommen, ein wenig zu spät zu kommen, weil sie, obgleich einfache Landleute, einmal von den Studenten was gelernt haben, und das ist, daß man immer bei Unterrichtsstunden „ein akademisches Viertel“ machen dürfe. Sie sind wirklich an Land gekommen, bereuen es aber bereits, so früh ihre Familie oder gar eine muntere Gesellschaft verlassen zu haben, weil, wie sie sagen, „noch Niemand da“ sei. Anstandshalber aber bleiben sie und leisten dem unfreiwilligen Solisten am Klavier ein wenig Gesellschaft, fangen auch schon einmal an, über das fatale Ausbleiben der Andern zu — (beinahe hätte ich gesagt — zu schimpfen — aber das thut ja kein Kirchenfänger, der so oft Benedictus singt, — also wollen sagen) sie fangen an, unwillig zu werden. Sie haben auch wohl ein Recht dazu, denn es ist wirklich etwas Trauriges mit der Saumseligkeit und Unpünkt-

lichkeit der Sänger. Als sie noch Kinder waren, schenken sie die böse Note des Lehrers, wenn sie zur Kirche oder Schule zu spät kamen, und als sie Soldaten waren, fürchteten sie den Kasten, daher sie stets pünktlich „beim Appell antraten“; somit sollte man meinen, daß sie jetzt, nachdem sie längst die Kinderschuhe und den Waffengürtel ausgezogen haben, und viele Jahre von Kirche, Schule und Staat an Pünktlichkeit gewöhnt worden sind, daß sie jetzt es verständen, zur festgesetzten Zeit zu kommen. Aber nein! Sie machen es beinahe wie im Evangelium die zum großen Gastmahl Geladenen, sie haben allerlei leere Entschuldigungen vorzubringen. Der Eine sagt: „Ich habe ein Landgut gekauft.“ der Andere: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft.“ — „erst das Geschäft, dann das Vergnügen“ — als wenn es sich hier bloß um ein Vergnügen handelte, und nicht viel mehr um eine höchst wichtige, die Ehre Gottes und die Erbauung des Volkes betreffende Angelegenheit, als wenn es nicht eine Pflicht für Jedermann wäre, nach 10—12stündiger Arbeit sich eine passende Erholung zu verschaffen, als welche die Pflege der edelsten und schönsten Kunst wohl angesehen werden darf. Doch da kommt auch noch ein Dritter, der sicher einen hinreichenden Entschuldigungsgrund hat, — er hat nämlich „ein Weib genommen.“ — „Allerdings mag es vorkommen, daß zuweilen die Frau anfängt, eine Gardinenpredigt zu präpariren, wenn der Mann Hut und Stock nimmt, um auszugehen, doch zu Ehren der christlichen Frauen will ich annehmen, daß sie nur dann unzufrieden sind, wenn sie nicht wissen, ob der Mann zum Kirchenchor oder zum Wirthshause geht, oder wenn sie die traurige Erfahrung gemacht haben, daß der Besuch des Kirchenchores nur den Titel abgibt, um die meisten Abende sich der Familie zu entziehen. Wenn ein Mann nur einmal, höchstens zweimal in der Woche eine Stunde lang zur Probe des Kirchengesanges ausgeht, wird keine vernünftige Frau Etwas dagegen zu erinnern haben. Somit steht es wohl fest, daß in den meisten Fällen der Dirigent, ebenso wie der Gastgeber im Evangelium, ein Recht hat, „zornig“ zu werden, wenn er solche leere Entschuldigungen hört, zumal wenn er selbst, trotz seiner mühsamen selbsteigenen Tagesarbeit, trotz Familie und Schule, trotz Privatunterricht und Feste-Correction, trotz Lieben und Notenschreiben — sogar trotz der Gehaltssperre (die, nebenbei bemerkt, nicht erst durch den Culturkampf eingetreten ist) doch der gewissenhafteste Besucher der Proben ist und allen Sängern mit einem musterhaften Beispiel der Pünktlichkeit voranleuchtet. Ein mir wohl bekannter, jetzt bereits über 12 Jahre unausgesetzt mit demselben Kirchenchor thätiger, aber anfangs mit derselben Misere kämpfender Dirigent, wandte zur Zeit ein durchschlagendes Mittel an, um seine Sänger zur Pünktlichkeit im Besuche der Proben zu veranlassen. Eines Abends nämlich, als er alle seine Sänger um sich versammelt hatte, hielt er ungefähr folgende Ansprache an dieselben: „M. H., Sie werden alle ohne Ausnahme mit mir einsehen, daß das Zuspätkommen in den Proben nicht mehr angeht; die Nachzügler führen uns jedes Mal und rauben uns sehr viel Zeit. Durch unsere bisherigen Erfahrungen haben wir erkannt, daß die auf 8 Uhr angelegte Stunde einigen Sängern zu früh ist. Darum bitte ich, eine andere Zeit zu bestimmen, wann Sie die Probe wünschen, ob um 8½ oder um 8¼ Uhr. Die Majorität muß hier den Ausschlag geben und ihrem Beschlusse muß sich die Minorität fügen, auch ich selbst werde mich an diesen Beschluß binden. Meinerseits verspreche ich auch, stets mit der

Minute die Probe zu beginnen und sie nach genau ½ Stunde zu schließen. Also bestimmen Sie!“ — Fast einmüthig wurde die Zeit 8¼ Uhr als die geeignetste erkannt und seitdem werden die Proben Jahr aus Jahr ein auf's Pünktlichste besucht und zwar so, daß selbst diejenigen, welche früher die Säumnigsten waren, jetzt vielfach die Ersten sind, und selbst solche, welche ohne Verschulden (z. B. wegen Differenz der Uhren u. dgl.) zu spät kommen, sich entschuldigen, die bereits begonnene Probe gestört zu haben. Ein solches Mittel wirkt sicher besser, als eine beschämende Strafpredigt seitens des Dirigenten oder als die vielfach beliebten Strafgeelder, welche schon so manchen Sänger dem Kirchengesange abwendig gemacht haben. O, wie viele Chöre haben schon durch die fatale Unpünktlichkeit die Schwindsucht bekommen, wie viele schon an dieser Krankheit leidend den Tod gefunden! Drum, meine lieben Sänger, fangt wieder an, die Proben pünktlich zu besuchen; wenn Ihr es selbst thut, habt ihr ein Recht, es auch von Anderen zu fordern, daß sie pünktlich sind, damit Eure kostbare Zeit nicht unnütz vergeudet wird. Seid versichert, dann wird es bald recht schön auf dem Chore hergehen und die ganze Gemeinde wird sich erbauen an dem neu erstandenen Eifer ihrer Kirchenfänger. (Grbl.)

Das Orgelspiel in der katholischen Kirche.*)

Daß ein würdevolles Orgelspiel die Gläubigen in hohem Grade erbaue, wer wollte dies läugnen? Doch „ich fluche deiner Kunst, sie frommt dir nicht“ könnten wir mit Schiller ausrufen, indem wir daran gehen, dieses Thema zu behandeln.

Das Orgelspiel theilt mit dem Gesange das traurige Loos, maltreatirt zu werden und wo möglich noch mehr, als dieser. Man hört oft ein so sinn- und planloses Durcheinander, oder im besten Falle ein Vorführen leichterer Gemeinplätze, daß der Musikverständige absolut zu keiner Andacht gelangen kann und selbst Laien daran Anstoß nehmen. Unsere Organisten sind nicht unter, sondern sehr oft Leute, die kaum zur Noth die Harmonielehre absolvirt und zum Generalbaß ein wenig oder gar nicht gerochen haben und die dann über die Orgel herfallen und mit ihr umgehen wie mit einem Holzstücken; der zehnte Organist versteht von einer geschmackvollen Registratur der Orgel eben so viel wie ein Primaner von imaginären Größen. Will man sonst eine Kunst üben, so verbindet man eifriges, theoretisches Studium mit der Praxis, man plagt sich Jahre lang damit, und ein ganzes Leben opfert man oft der Kunst; aber an die Kunst des Orgelspiels wagt man sich heran, ohne auch nur die nöthigsten Vorkenntnisse sich angeeignet zu haben. Das ist aber um so unverantwortlicher und gewissenloser, je wichtiger das Amt des Organisten ist. Betrachten wir zunächst, welche Stellung der Organist in der Kirche einnimmt!

Dem Organisten obliegt es, gleich beim Beginn des hl. Opfers mit seinem Spiele die Feier einzuleiten und durch die Orgel schon den Grundton, der die Festlichkeit durchzieht, anzustimmen, die Herzen der Gläubigen zur Andacht mach zu rufen und durch seine Melodien und Harmonien zur rechten Theilnahme am Hochamte einzuladen. Er hat das Vorpiel zu vollführen und (wenn nöthig) dadurch alle oder mehrere Musikstücke einzuleiten, also auf deren Charakter vorzubereiten. Mit seinen Zwischenspielen hat er diesen Charakter fest-

*) Kirchenmusikalisches Essay von Franz Wübbelger, Co-operator in Znaim.

zuhalten und die Nachspiele sollen ein wahrer Nachklang des Gesungenen sein: Priester, Chor und Orgel sollen beim Hochamte harmoniren, und der Gesang des Einen und das Spiel des Andern so aus Einem Gusse strömen, „daß sich Herz und Auge weide an dem wohlgeklungenen Bild.“

Muß sich der Organist schon hier als einen wahren Künstler erweisen, so ist dieß noch mehr der Fall bei größeren Zwischenräumen und besonders am Schlusse, wo er seine ganze heilige Kunst entfalten kann und soll. Während alle übrigen Musiker nur eine Stimme auszuführen haben, hat der Organist eine Vielheit von Stimmen allein zu behandeln, während die andern aus ihren vorgelegten Stimmen spielen und singen, muß der Organist oft durch freies Spiel, gleichsam als Componist ex tempore die Zwecke des Gottesdienstes fördern. Wie viel gehört dazu! Muß er nicht ein technisch gewandter Mann seiner Kunst sein? Bedarf er nicht tiefer Studien und steter Uebung? Kann er dann mit bloß theoretischem Wissen und profaner Kunstfertigkeit seiner Pflicht genügen? Bedarf er ferner nicht einer gründlichen Kenntniß der Liturgie und ein tiefes Verständniß der heiligen Handlung? Der Anforderungen, die wir an einen katholischen Organisten stellen, sind viele und wir fassen sie in folgenden zwei Punkten zusammen. I. er braucht eine musikalische Bildung und Tüchtigkeit an und für sich und II. muß er speciell eine kirchlich-musikalische Bildung besitzen.

I. Dem kirchlichen Organisten ist eine gründliche musikalische Durchbildung nothwendig; er muß sowohl in der Theorie als in der Praxis für sein Instrument gute Studien gemacht haben, um es richtig zu behandeln und die gehörigen Vortheile daraus ziehen zu können.

Eine bessere Ausführung über diesen Punkt kann ich nicht geben, als Kornmüller in seinem Werkchen: „Der katholische Kirchenchor“ (Landshut 1868) gethan hat und ich erlaube mir daher eine längere Stelle daraus zu citiren. Es heißt dort pag. 71 sqq. „Was ist die Orgel? Die Orgel ist ein Instrument, das nicht für den Vortrag einer einzigen (vereinzelten) Stimme geschaffen ist, sondern eine Vielheit von Stimmen (oft der mannigfaltigsten Art in Ansehung der Verschiedenheit der Register) darstellen soll, welche in schöner, reiner und regelrechter Verbindung in wohlthuendem und angenehmem Zusammenklange gehört werden wollen.“

„Die Orgel ist ferner ein Instrument, welches wegen seiner Construction, wegen der complicirten Mechanik eine eigenthümliche Behandlung und wohlüberlegte Spielweise erfordert; obwohl in manchen Stücken mit dem Klavier und dessen Spiele conform, weicht es sowohl in dem kräftigeren und schwerfälligeren Drucke der Tasten, in dem Hinzutreten des Pedals und der Theilnahme der Füße am Spiel, und in der besonderen Art der Tonerzeugung gänzlich von jenem ab; ihre Klangorgane, die Pfeifen, sprechen nicht so rasch und präcis an wie die Saiten des Klaviers, sind aber dagegen im Stande, dem Tone eine längere, ganz dem Belieben des Spielers überlassene Dauer ohne jegliche Unterbrechung zu gewähren, was bei keinem anderen Instrumente der Fall ist (außer noch dem orgelähnlichen Harmonium und derlei durch einen Blasbalg zum Tönen gebrachten Instrumenten). Durch diese Umstände wird eine vom Klavier verschiedene Spielweise und ein verschiedener Styl bedingt, auf sie gründet sich der sogenannte Orgelstyl, welcher länger gehaltenen Töne, Bindungen, Vorhalte u. dgl. liebt; schnelles, passagenreiches Spiel convenirt dem Wesen der Orgel gar nicht

sehr, rasche Läufe werden undeutlich, abgestoßene Akkorde sind in der Regel hart anzuhören, sowie auch der Marschrhythmus widerlich klingt.“

Sehen wir dann auf den in diesem besonderen Wesen beruhenden Charakter der Orgel, so erscheint dieser bei ihrem ungeheuren Tonreichthum und ihrer gewaltigen Klangfülle und Klangkraft als ein erhabener und majestätischer, welchem natürlich das Spiel, die darauf vorgetragenen Melodien und Harmonien angepaßt sein müssen; kann auch bei der so verschiedenen Größe der Orgeln und der verschiedenen Fähigkeiten der Orgelspieler nicht Alles großartig und erhaben sein, so verträgt sich mit der Orgel doch das Gemeine, Niedrige, Kindische, Feierhafte, Spielende und Tändelnde gar schlecht; ebenso wenig paßt das Sentimentale und Schmelzende dazu. Was auf der Orgel zum Vortrage kommt, darf, mag es auch im Kleide der Einfachheit auftreten, niemals eines gewissen Adels und einer höheren Weiße entbehren.“

Man hebt dann noch an der Orgel den Charakter der strengsten Objektivität hervor, indem ihr durch ihre starren, immer gleichmäßigen Töne, die keiner Zu- und Abnahme von Stärke und Schwäche (crescendo und decrescendo) außer dem durch Anwendung von mehr oder weniger Registern im Ganzen zu erreichenden Wechsel fähig sind (die in neuerer Zeit erfindenen Schwellregister oder Crescendo-Züge können nicht in Anschlag gebracht werden), das Mittel individuell ausgeprägten Vortrages entzogen ist, und nur die Gegenläufe von Stärke und Schwäche, von Kürze und Länge übrigbleiben. Es ist darum der Organist angewiesen, durch charakteristische Melodie und Harmonie den Ausdruck seiner Gefühle und Stimmungen anzustreben, wozu ihm aber noch die mannigfaltigsten Klangfarben, die sich durch kunstvolle Verwendung und Mischung der Register erzielen lassen, zu Gebote stehen. Alle diese Umstände und Eigenschaften der Orgel fallen bei ihrem Spiele in's Gewicht, und ist deren Kenntniß und Beachtung für den Organisten von höchster Wichtigkeit. Daraus ist einleuchtend, daß er vollständige Einsicht in den Bau, die Construction der Orgel besitze, die Mechanik seines Instrumentes genau kenne und über Disposition eines Orgelwerkes uskunst zu geben vermöge. Abgesehen davon, daß die technische Behandlung darauf beruht und er manche praktische Vortheile daraus ziehen kann, setzt ihn diese Kenntniß in den Stand, manchen kleinen Fehler in dem ihm anvertrauten Werke zu verbessern und dadurch manchen Schaden, der mit der Zeit bei mangelnder Abhilfe sich vergrößert und die kostspielige Beiziehung eines Orgelbauers herbeiführt, abzuwenden. Und im Falle einer bedeutenden Reparatur oder beim Neubau einer Orgel ist es doch vor allen des Organisten Sache, die Disposition des Orgelbauers zu prüfen, den Baumeister zu überwachen, über das aufgestellte Werk ein wahrheitsgetreues Urtheil abzugeben, ob es schlecht oder gelungen sei, ob die dazu verwendeten Materialien, Holz, Zinn, u. dgl. dem Zwecke und dem Vorschlage entsprechend genommen, die Arbeit sorgfältig ausgeführt worden sei u. a. m. Wie kann er sich dessen entledigen, wenn er wenig oder gar keine Kenntnisse von der Einrichtung der Orgel hat? In dieser Beziehung wäre es zu wünschen, daß er auch einige Studien in der Physik und Mechanik gemacht hätte.

Ohne Erkenntniß und Verständniß der Mensur und des Toncharacters jeder einzelnen Stimme

wird es ihm auch noch unmöglich gut und schön zu registriren. Für viele Organisten scheinen die Register nur zur Verstärkung des Tones, nicht aber zum Zwecke verschiedener Klangfärbung dazu sein; wie oft werden gleichartige Register wirkungslos oder extreme Mensuren ohne Vermittlung zu übelster Wirkung zusammengestellt!

An diese Kenntniß reiht sich dann die theoretische und praktische Durchbildung für das Instrument: technische Fertigkeit, Einsicht in das ganze Harmoniegebäude, Kenntniß der höheren musikalischen Kunstformen; ohne diese wird der Organist, weder der eigenthümlichen Beschaffenheit der Orgel, welche besonders, wenn sie selbstständig auftritt, das gebundene Spiel, also das künstlerische Spiel, liebt, gerecht werden, noch den Charakter des Instrumentes, den ich als erhaben und edel, ernst und streng objektiv bezeichnet habe, genügen können. Edles und Erhabenes schafft auch nur die Kunst, welche nicht auf dem breitgetretenen Wege des Gemeinen und Feierhaften wandelt; wenn der wahre Künstler auch frei schafft, so verleugnet er doch nicht die Kunstregeln, welche ihn sicher leiten und vor Verirrung bewahren; er verschmäht nicht die durch die Kunstpraxis als tauglich bewährten und durch die größten Meister sanctionirten Formen, er vergeistigt sie. Ach, wären nur die einfachsten Kunstformen und Kunstmittel allen Organisten bekannt und durch sorgfältige Uebung geläufig geworden! Regelloses Spiel und phantastische Verfahren sind aber kein künstlerisches Wirken!

Um ein ordentlicher Organist zu werden und zu sein, bedarf es wohl ernstlicher und langwieriger Studien und praktischer Uebungen am Schreibtisch und am Instrumente, welche sich über die gesungene Ton- und Akkordverbindung, über Modulation, gute Stimmführung, über die vernünftige Anwendung ein-, mehr- und viestimmigen Spieles zu angenehmem oder charakteristischem Wechsel, über Melodiebildung und Verarbeitung der Motive (thematische Arbeit), wobei die freie und strenge Imitation, Contrapunkt, Canon und Fuge nicht ausgeschlossen bleiben können, über den Gebrauch der durch die Register ermöglichten Klangfarben, über die selbstständige Verwendung des Pedals, über die Eigenthümlichkeiten des guten Orgelstils u. a. m. verbreiten müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

— Ueber den plötzlichen Tod des hochw. Bischofs F. X. Krautbauer von Green Bay, Wis., am 17. December v. J., ist in allen Blättern ausführlich berichtet worden. Die Januar-Nummer der „Cäcilia“ war schon gedruckt und konnte deshalb leider von dem traurigen Ereigniß nicht mehr Notiz nehmen. Der hohe Verstorbene zeigte für alle kirchlichen Bestrebungen, so auch für das Gedeihen der cäcil. Reformbewegung ein sehr großes Interesse, wie den Lesern der „Cäcilia“ bekannt ist, und es ist Pflicht der Mitglieder des Amerik. Cäc. Vereines des hohen Verstorbenen, welcher eines der ersten Vereinsmitglieder war, in ihren Gebeten zu gedenken. R. I. P.

Italienischer Cäcilien-Verein.

In Rom wurde ein italienischer Cäcilienverein gegründet; es bestand zwar ein solcher seit mehreren Jahren unter Leitung des hochw. Hrn. Amelli in Mailand, der sich viele Mühe um die kirchenmusikalische Reform Italiens gab; verschiedene Gründe veranlaßten indeß, den

Mittelpunkt des italienischen Cäcilienvereins nach Rom zu verlegen. Die Constatuirung des Vereines fand am 23. Nov. in der deutschen Nationalkirche dell'Anima statt und es wohnten derselben Sr. Eminenz Cardinal Bartolini, Protector des ganzen Cäcilien-Vereines, sowie die hochw. Bischöfe von Amelia, Foligno und Viterbo sowie andere Prälaten bei. Der hochw. Hr. Amelli ist bei den Benediktinern in Monte Cassino eingetreten. „Die Musik wurde unter der Direction des Hrn. Müller von der Gregorianischen Schule ausgeführt. Zuerst wurde gesungen: Die Motette „O bone Jesu“ von Palestrina, das Gloria von Gabrieli, ein Benedictus von Vittoria und das berühmte Credo Palestrina's aus der Messe des Papstes Marcellus. Dann hielt Cardinal Bartolini, der Protector des Vereines, eine Ansprache über die Vorzüge der hl. Musik, über ihren Charakter und ihren Zweck, und wies dabei auf die Harmonie der Pläne unseres jetzigen Papstes hin, der gleichzeitig an der Reform der Philosophie, der Geschichte und der Musik arbeite. Darauf folgten wieder Gesangstücke und zwar: Das herrliche Cantantibus organisi von Maranzio, das Benedictus der Messe Lauda Sion und das Motett Affertur Regi von Palestrina. Nun nahm der bisherige Präsident des Vereines, Amelli von Mailand, das Wort, um vom Vereine Abschied zu nehmen, denn bald müsse er nach Montecassino zurückkehren: der Triumph der Sache der hl. Cäcilia sei in Folge des Reglements des gegenwärtigen Papstes vom 24. Sept. 1884 gesichert und er glaube seine Mission, welche die Vorbereitung der Reform der Kirchenmusik bezwecke, vollendet zu haben; jetzt hänge Alles von der strikten Ausführung des genannten Reglements und von dem Eifer und der Klugheit der Bischöfe ab. Diesen allein stehe es zu, jenes Reglement zu publiciren und seine Ausführung zu überwachen. Dann übergab Amelli die Fahne des Vereines dem Cardinal Protector, dankte denselben für seine Unterstützung und wünschte dem Vereine Glück und Gedeihen. Es folgte die Litanei V. V. von Witt, dann wurde zur Wahl des neuen Präsidiums geschritten. Es wurden gewählt: Präsident J. Pasquali, Capellano Cantore der Sixtinischen Kapelle; 1. Vicepräsident Monsignore Grassi-Landi, 2. Vicepräsident Abbot Remondini von Genoa. Zum Schluss wurde das Tedeum von Alfieri gesungen. Eine besondere Bedeutung erhielt diese Feier dadurch, daß der hl. Vater selbst intervenirte, um den Hrn. Pasquali zu bewegen, das Präsidium anzunehmen, das derselbe aus Bescheidenheit anfangs abgelehnt hatte.“ (V. B.)

Kirchenmusik in China.

Daß auf den dortigen Missionsstationen die Musica divina noch ziemlich am Argen liegt, mag man aus folgenden Notizen ersehen, die ich einem Privatbriefe entnehme: „... Ein Missionär ließ an einem Feste seine kleine Dreieckorgel spielen, und zwar so: Er sang „Gloria in excelsis Deo,“ und der Chinese drehte das Stück ab „Ich bin so fitigelig;“ „Credo in unum Deum“ und ein Chinese orgelte: „Ich bin der kleine Postillon;“ zur Prästation: „Mein Pech;“ zum Agnus Dei: „Die Flebermaus“ (Polka). Der betreffende ist Italiener und macht auch selbst Musik. ... Das ist bloß ein Beispiel, ein Gesammtbild kann ich heute über die Musik in der Kirche China's nicht entwerfen; es würde arg bunt ausfallen. Mehr als die Leute bedauern ich

so einen armen Celebrans, der es über sich bringt unter solchen Eindrücken die heil. Handlung zu feiern.“ — Armes Land! Nur ein Beispiel — wahrlich traurig genug! Wir haben alle Ursache, in unseren Gebeten für die Belehrung der Heiden, jedesmal ein besonderes kräftiges Memento für Belehrung der Kirchenmusik in China beizufügen. Solche Profanation des Allerheiligsten kann doch wohl keinen Segen für die Ausbreitung des Reiches Gottes bringen! Ich bitte den hochw. Hrn. Berichterstatter im Namen aller Leser der „Cäcilia“, welche die Missionen unterstützen, allen Ernstes an das Reformiren solcher kirchenmusikalischer Zustände zu gehen. An Seeleneifer und Vergabung fehlt es ihm wahrlich nicht; und Gottes Segen wird ihm den Erfolg sichern.

Berichte.

Philadelphia, Dec. 17. '85.

Mein lieber Herr und Freund!

Unser Patronatsfest ist vorüber; erst jetzt erlaubt mir die Zeit Ihnen eine Mittheilung über dasselbe, wie über den Zustand unseres Chores im Allgemeinen zukommen zu lassen.

Sie mögen vielleicht den Verdacht gezeugt haben, oder der Meinung gewesen sein, das Streben der hl. Musica zu fördern sei bei uns mehr oder weniger eingeschlafen — dem ist jedoch nicht so, im Gegentheil steht es nach überstandenen harten Prüfungen um sie besser, als je. Die Heimfahrten '83 und die damit verbundenen Änderungen mußten selbstverständlich mehr oder weniger störend einwirken, doch, Dank der Fürsorge unserer hl. Patronin, die Kräfte ist vorüber, und der aus circa 28 Mann und 100 Knaben bestehende Chor, dem in der Person des Herrn Joseph Heise ein tüchtiger und fleißiger Führer vorsteht, gibt Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Unser diesjähriges Patronatsfest war glänzend, ja glänzender, als die vergangenen. Die Sänger erschienen sämtlich zur Generalcommunion. Bei dem feierlichen Hochamte um 10 Uhr, welches unser hochw. P. Provincial celebrirte, und bei welchem meine Wenigkeit die Festpredigt hielt, worin, wie sich denken läßt, der hl. Musica besondere Rechnung getragen wurde, wurde die Messe in hon. S. Lucia mit Effect und zu allgemeiner Befriedigung ausgeführt. Die Vesper mit dem darauffolgenden Te Deum und den Segensgebeten, vorgetragen von circa 82 Stimmen, war echt und erquickend. Bei der Abendunterhaltung am Dienstag, Nov. 24., zu welcher noch einige Musikfreunde eingeladen waren, ging es munter zu, Musikstücke und Gesänge wechselten mit einander ab und nebst andern „Hochs“ wurde auch ein dreifach donnersdes aus unsern geliebten Vereinspräsidenten angebracht; gewiß hätte es Ihnen wohlgethan, wären Sie zugegen gewesen. Die Zeichen befanden hienreichend, daß der Pfarr-Cäcilien-Verein von St. Peter zu Philadelphia noch am Leben ist und, so Gott will, bis nächstes Jahr auch stark genug sein wird, ein Kirchenconcert abzuhalten.

Herr Organist Heise hat über die Leistungen des Chores nachstehenden Bericht eingereicht. Gesangsproben wurden für Männer sowohl als Knaben wesentlich zwei, nach Bedürfnis auch drei gehalten. Bei denselben wurde eingeübt was das Graduale, Vespere und Processionale Romanum für die verschiedenen Tage, Feste und gottesdienstlichen Verrichtungen des Jahres vorstreibt.

Figuralgesänge wurden eingeübt:

I. Messen. Easy Mass und in honor of St. Aloysius von Singenberg; Sanctissimi Nominis Jesu von Rutterer; Missa tertia von Haller; Jesu bone pastor von Wiltberger; Salve Regina von Stehle; Exultet und in hon. S. Lucia von Dr. Witt.

II. Offertorien: Reges Tharsis und Laetentur coeli von Haller; Tui sunt coeli und Affertur regi von Biel; Terra tremuit von Biel und Haller; Benedictus sit Deus von Kothke; Veritas mea, Confirma hoc, Constitues eos und Laudate Dominum von Dr. Witt; Ave Maria, Justorum animae, Laetamini, Justus ut palma, Desiderium animae, Adducentur regi, In te speravi, Mihi autem, Inveni David und Veritas mea von Kornmüller; La-

tentur coeli von Stehle; In te speravi (mit Knaben) von Bischoff.

III. Hymnen, Antiphonen und Litaneien: Iste Confessor von Mohr; Quicumque ad astra; Veni Creator von Ett, Frey, Wolf, Singenberg und zwei von Dr. Witt; Deus tuorum militum von Singenberg; Jesu Redemptor von Santner; Ave Maris stella von Damiani; Ecce Sacerdos von Thelen; Salve Regina von Dr. Witt; Regina coeli von Kottl; Ave Regina von Van Maldeghem; Litaniae lauretana von Singenberg.

IV. Segengesänge: O Deus ego amo te; O salutaris von Dugnet und Birdler; O salutaris von Singenberg, und Tantum ergo von Aiblinger (beide für gemischte Stimmen, Knaben und Männer); Tantum ergo von Ett, Aiblinger, Zeller und Pedros; 2 Jesu dulcis von Singenberg; Sacris solemnibus von Dr. Witt; Panis angelicus von Baint; Tantum ergo von Pedros; Tantum ergo, Salutaris und Ave verum, sämmtliche aus der Cäcilia, mit den Knaben.

Indem ich Ihnen ein glückseliges neues Jahr wünsche, und die hl. Cäcilia ansehe, daß sie Ihnen einen Theil ihrer Stachmuth und ihres Gottvertrauens erbitte, verbleibe ich

Ihr ganz ergebenster Diener und Freund

Jos. Wirth, C. SS. R.

Cleveland, O.

Am Feste der hl. Cäcilia sang der Chor der St. Stephanskirche die Missa in honorem S. Caeciliae von J. Singenberg und B. Biel's Offertorium „Affertur regi“. Die „Stimme der Wahrheit“ berichtete darüber folgendes:

„Das Fest der hl. Cäcilia, der Patronin der Kirchenmusik, wurde letzten Samstag von den hiesigen Cäcilien-Vereinen in würdiger Weise begangen. Die Mitglieder des St. Cäcilien-Männerchores der St. Stephanskirche hatten sich schon an den vorhergehenden Tagen, an welchem das 40stündige Gebet gehalten wurde, durch Empfang der hl. Sacramente zum Feste vorbereitet. Beim Hochamte am Sonntag hielt hochw. Vater Reichlin eine gebiegene Predigt über die Kirchenmusik, worin er in kurzen Umrissen die Geschichte derselben vom Choral bis zum mehrstimmigen polyphonischen Kirchengesang durchging und die beim Gottesdienste so häufig zur Aufführung kommende profane Musik von der wahren Kirchenmusik unterschied und in ihre Grenzen zurückwies. Bei der Gelegenheit wies er auf die Leistungen des St. Stephans-Chores hin und spendete ihm dafür wohlverdientes Lob. Schön und passend schloß er die Festpredigt mit den Worten: „Die für den erhebenden Kirchengesang weder Herz noch Sinn haben und demselben Feind sind, sie werden nur gerührt werden können einstens von den mächtigen Schalle der Trompeten, der dem Weltgerichte vorangeht. Die wahre Kirchenmusik wird bestehen und fortdauern in ewigem Lobgesange im Himmel, die profane Musik aber ist mit der Welt dem Untergang und dem Verderben geweiht.“ Am Abend fanden sich die Mitglieder des St. Cäcilien-Chores, dessen Zahl an aktiven Mitgliedern bereits auf 80, an Ehrenmitgliedern auf 14 gestiegen ist, mit ihren Familienangehörigen zu einem fröhlichen Familienfeste in der St. Stephans-Halle ein, wo unter heiteren Gesängen und Spielen die angenehmste Unterhaltung gepflogen wurde. Während des Abends verzehrte der hochw. Vater Reichlin als Zeichen seiner Hochachtung dem Vereine ein prächtiges Bild, die hl. Cäcilia darstellend, wie sie das Emblem der Musica sacra gesenkt in der Hand hält und voll heiliger Entzückung ihre Augen zum Himmel erhebt. Das Bild mißt 22"x30" und wird künftig in den Übungsraum der Sänger schmücken zum freudigen Andenken ihres hochw. Freundes, wie auch zur steten Lehre und Mahnung, wozu das Herz des Kirchenängers stets gerichtet sein soll. Auch wurden bei dieser Gelegenheit die neugewählten Beamten installiert, wobei Toaste und kurze Anreden miteinander abwechselten.

J. Wirth.

Buffalo, N. Y.

Hochwohlgeborener Herr!

Durch die Uebnahme der Lehrer- und Organisten-Stelle an der hiesigen St. Bonifazius-Kirche ist mir seit dem 1. September ein neues, großes Arbeitsfeld eröffnet worden. Ich fühle mich veranlaßt, Ew. Hochwohlgeb. hierüber näheres zu berichten.

Als erster Schritt ist hier die Einführung kirchlicher Musik zu verzeichnen. Welche Schwierigkeiten

bei solchen Gelegenheiten sich entgegenstellen, ist zur Genüge bekannt. Als das geeignetste Mittel, denselben erfolgreich zu begegnen, schien mir die Abhaltung eines kirchenmusikalischen Konzertes zu sein. Die Vorbereitungen einiger hiesigen Kirchenschöre zur würdigen Feier des Festes der hl. Cäcilia kamen hier gut zu stehen. Auf Einladung des hochw. F. Kolb, des Pfarrers dieser Gemeinde, erklärten sich die Chöre der St. Michaels und St. Anna Kirchen sofort bereit im Vereine mit unserm jungen Chöre das besagte Konzert am Feste der hl. Cäcilia in unserer Kirche abzuhalten. Für dasselbe wurde das folgende Programm aufgestellt:

1. Emitte Spiritum (for 7 voices).... F. Schuetky. Full Choir.
 2. Salve Regina (4 voices)..... Roeder. Full Male Choir.
 3. Gloria (4 voices) from Mass in honor of the Sacred Heart of Jesus..... C. Stehle. St. Ann's Choir.
 4. Veni Sancte Spiritus (5 voices).... C. Aiblinger. St. Michael's Choir.
 5. Mailed (4 voices)..... M. Haller. St. Boniface Choir.
 6. Missa De Adv. Et Quadr. (Plain Chant)..... St. Michael's Choir.
 7. Confirma Hoc (4 voices)..... C. Stehle. St. Ann's Choir.
- ORGAN INTERLUDE..... played by N. Kiefer.
8. Asperentur Regi (4 voices)..... C. Stehle. Full Choir.
 9. Credo (Plain Chant)..... St. Michael's Choir.
 10. Maria Maienkönnigin (6 voices).... Obersteiner. St. Ann's Choir.
 11. Tui Sunt Coeli (4 voices)..... C. Stehle. St. Boniface Choir.
 12. Terra Tremuit (8 voices)..... F. Witt. St. Ann's Choir.
 13. Benedicta (7 voices)..... F. Schuetky. St. Michael's Choir.
 14. Jesu Dulcis (4 voices)..... B. Kothe. Full Male Choir.
 15. Tantum Ergo (4 voices)..... Hanish. Full Choir.
 16. Laudate Dominum (4 voices)..... C. Ett. Full Choir.
- Number of Singers 118.

Kiefer Bro's, Directors.
Ueber das Konzert brachte der hiesige „Volksfreund“ ausführlichen Bericht. —
N. Kiefer, Organist.

Der Raum gestattet mir leider nicht den Bericht aus dem „Volksfreund“ in extenso abzubilden; es ist darin — neben den anderen vorzüglichen Leistungen — besonders der gute Vortrag des greg. Chorales durch den Chor der St. Michaels-Kirche lobend erwähnt. Der Bericht schließt mit den Bemerkungen: „Die Direktion sowie das Orgelspiel bei dem Konzerte lagen abwechselnd in den Händen der Gebrüder Kiefer und haben sie wie auch die Sänger und Sängerinnen ihre Sache ausgezeichnet gemacht, wofür ihnen alles Lob gebührt.“

Das Konzert war in jeder Hinsicht ein Erfolg. Die Dirigenten und Sänger haben bewiesen, was sie auf kirchenmusikalischem Gebiete zu leisten vermögen und zugleich das Fest der hl. Cäcilia, der Patronin der Kirchenmusik, auf eine erhabene Weise gefeiert.

Ich gratulire den Gebr. Kiefer, die sich seit Jahren mit großer Hingabe um die Pflege wahrer Kirchenmusik verdient gemacht haben, aufrichtigst zu den Erfolgen!

Montroe, Mich.

..... Was Kirchengesang anbelangt, kann ich Ihnen Manches Erfreuliche berichten. In meinem eigenen Chöre (St. Michael's Kirche) wird schon seit einigen Jahren Alles genau nach liturgischer Vorschrift gehalten. Introitus und Communio gregor. Choral. Die Gradualien vierstimmig aus den Festen von Stehle. Die Offertorien sämtlich vierstimmig von Witt. Seit einiger Zeit stehen auch die Chöre der beiden anderen Kirchen, St. John's (irisch) und St. Mary's (französisch) unter meiner Leitung, und wird folglich nur Musik eingeübt aus dem Vereins-Katalog. Am Cäcilien-Feste hatten wir Abends in der Schulhalle eine gesellschaftliche Unterhaltung,

für die drei Kirchenschöre und Priester der Stadt. Dabei folgendes zur Aufführung kam:

Hymne an die hl. Cäcilia von Priester. Jubilate von Aiblinger. Jesu dulcis von Singenberger. Credo III. greg. Choral. Laudate von St. Praise be to God. Justorum animae von Witt. Ave Maria von Greith. Ave Verum greg. Choral. Inveni David von Haller. Zum Schluß hielt Rev. W. Schmitt eine sehr gediegene Ansprache in englisch, an die Sänger der verschiedenen Chöre auch werden wir jedes Jahr eine Versammlung haben, für alle Kirchenschöre in Monroe County, nämlich, Newport, Rockwood, Stony Creek, und Erie, um guten kirchlichen Gesang einzuführen.

J. K. Reid, Organist.

Rochester, N. Y.

Unser Programm am hl. Weihnachtsfeste wurde gut gelungen; es war wohl unsere beste Aufführung. Statt der Schöpfischen Offertorien nahm ich „Latentur coeli“ und „Tui sunt coeli“ von Stehle, aus dessen Notetenbuch. Die Exultation, ohne Orgel, war wohl tabellos. Besonders zu loben ist die gute Vokalisation und die Aufmerksamkeit auf die Direktion; der Chor zählt 84 Stimmen, für englische Kirchen gewiß eine ungewöhnlich große Zahl. — Am Neujahrstage sangen wir dieselbe Messe mit Graduale und Offertorium, am 2. Februar Singenberger's Bepser und Vitanei.

Cleveland, O.

An der vom hochw. Hrn. Kondessa pastorierten St. Michaelskirche besteht seit letzten Sommer ein Chor von 23 Sängern, unter Leitung des Lehrers und Organisten Jos. Hartmann. Die jungen Sänger sind sehr willig und versäumen keine Übungsstunde. Das es nicht an Eifer und Muth fehlt zeigt Nachstehendes. Seit dem 8. Juli wurde eingeübt und aufgeführt: Missa S. Caecilia von A. Raim; Missa S. Maria von Deder; Missa in hon. S. Joseph mit Orchester von G. Greith; Schutzengelmesse von Singenberger; Messe von Schweiger; Asperges und Responsorien Choral; Veni Creator von J. Hanisch; Adeste fideles aus Canticis sacrae; Himmlich milde von Benz; mehrere Lieder aus Cantate; Bepser Choral; Salve regina von Singenberger; Alma redemptoris von Schöpf; O salutaris von Gernum; Panis angelicus von G. Santner; Jesu dulcis von ?; O salutaris von Vogler; Tantum ergo von Rev. Jung, und Choral. Mit den Kindern Missa quarta von G. Jaspers; Credo von Schweiger; Lieder aus Mohr's Cantate. Ramentlich gut gelang die Aufführung am hhl. Weihnachtsfeste. Greith's Messe mit Orchester.... J. Hartmann.

Templeton, Ja.

In meiner neuen Gemeinde rekrutierte ich meinen Chor mit Schülern; nur kirchliche Musik nach cäcilianischer Norm bulde ich in meinem Chöre. Es werden Messen aufgeführt von Haller, Schaller, Raim, Singenberger, Piel und etlichen anderen. Den Proben, welche am Sonntag Nachmittag stattfinden (ausnahmsweise auch an Wochentagen) wohne ich selber bei, dirigierend und mitführend, während Herr Th. Schrupp Aushilfe leistet als Organist. Die liturgischen Wechselgesänge bleiben eintheilen nach frommer Wunsch. Ich habe mir einige Dutzend No. 87 Schutzengelbriefe: „Ein Wort an katholische Kirchengänger und „Hordirigenten“ kommen lassen, zum Zweck der Vertheilung unter die Sänger. Sehr beherzigenswerthe Mahnworte sind in diesem Briefchen enthalten, das merkwillich an die begeisterte und begeisterte Rede des hochw. Bischofs McQuaid erinnert, die gehalten worden beim letzten Cäcil. Konzerte in Chicago. Allen Sängern zu empfehlen!

Rev. B. A. Schulte.

Klaasville, Ind.

..... Wir singen hier im Allgemeinen nur Musikstücke, wie sie von der Kirche erlaubt also auch vom Cäcilienvereine empfohlen sind, an Messen: Missa in hon. S. Aloisii und Missa Adoro von Singenberger; An Noteten: Tantum ergo von Witt, Aiblinger, Schmitt, Bischoff, sowie aus Collection of pieces for Benediction (bei J. Fischer); Sacris Solemnis von G. Stein, O sacrum convivium von J. B. Molitor; Veni Creator von Himmel, und Choral; O Deus, ego amo te und Jesu dulcis memoria aus den Musikbeilagen zur Cäcilia. Bepser singen wir nur an Feiertagen, nach Mohr's Jubilate Deo. Am hl. Weihnachtsfeste sangen wir

Piel's Tui sunt coeli aus den Beilagen. Jetzt üben wir Molitor's Messe in honorem S. Fidelis und Singenberger's Schutzengelmesse.... Wir halten jede Woche einmal, vor Feiertagen jedoch zweimal Übungen. Die Kinder singen aus Singenberger's Gesangbüchlein und Mohr's Cäcilia....

A. J. Weber.

St. Francis, Wis.

Salesianum. Grad. „Qui sedes Domine“ und „Prope est Dominus von Ahle. Hymni Eucharisti von J. J. P. Witt's Franz Xaver-Messe beendet, Ahle's Missa „Sanctae Crucis“ begonnen.

G. Beder.

Im Lehrerseminare neu geübt: Offertorium „Laetentur coeli“ und „Tui sunt coeli“ von M. Haller; Magnificat von G. Mayer; Hymnus „Jesu Redemptor“ von G. Ett; Kind Jesu Lied von J. Traumbler, außerdem weltliche Lieder und Musikstücke von Beethoven, Mozart, Mendelssohn, Weber, Henckell, Piel, Raim, Piel's W. Gade, Kremsler etc.

Haverhill, Iowa.

Im November und Dezember wurden eingeübt: Singenberger's leichte Messe in D und die Missa in honorem S. Aloisii; Tantum ergo von Fr. Witt; Asperges me greg. Choral..... J. J. Brune.

Baltimore, Md.

In der Kathedrale wurde an Weihnachten die Missa Exultate Deo von G. Stehle, für Chor und Orgel, recht gut aufgeführt; Introitus harm. Choral; Graduale aus Stehle's Gradualienbuch; Einlagen bei der Prozession vor und nach dem Pontificalante Adeste von Novello; Gloria in Altissimis aus „Oratorio de Noël, St. Sacus; Chor „Glory be to God“ aus Stehle's „Cäcilia“. Alles wurde mit wahrer Begeisterung vorgetragen und besonders kam die herrliche Messe zu voller Geltung. Bepser—Choral und Falsobordone.

J. Graf.

Leavenworth, Kans.

Einem Berichte im „Herold des Glaubens“ über Leavenworth entnehme ich folgende Notizen: „Die St. Josephs-Gemeinde besitzt auch einen guten St. Cäcilia Männerchor. Dirigent desselben ist der Lehrer Ign. Zukmann. Ich hatte Gelegenheit diesen Männerchor zu hören und war wirklich erstaunt über seine Leistungen, sowohl auf dem Gebiete des acht kirchlichen Gesanges, als wie auch in deutschen Volksliedern. — Es war wirklich ein Kunstgenuss, diesen Chor zu hören. — Unwillkürlich kam mir da der Gedanke: Warum gibt es so wenige deutsche katholische Gemeinden, die einen Männerchor haben. Erbauenderes beim Gottesdienst kann es doch nicht geben, als einen frommen im acht kirchlichen Geiste vorgetragenen Männergesang.“

Santa Clara, Cal., Dec. 31. 1885.

Mr. President!

But little is to be said of the work of our Choir during this now closing year. We have remained faithful to our resolution to sing High-Mass and Vespers on every Sunday and Feast-day of obligation strictly according to the rules of liturgy. We have almost exclusively cultivated Plain Chant. Of other compositions we rehearsed and sang occasionally Jaspers Missa IV. arranged for 4 voices by Toepler, of Haller's Missa III. Gloria and Credo, Singenberger's easy Mass, Renner's Lauda Sion, Pange lingua, and a number of hymns taken from the Rom. Hymnal, Piel's O Deus ego amo te, Wiltberger's Ave Maria and some other pieces which do not come to my mind just now. One of the drawbacks is the want of well trained singers; our weekly rehearsals, after we have learned the variable portions of the High-Mass do not leave much time to practise compositions in parts. Besides during the past year our choir had a vacation of nearly 4 months, the Parish Church being restored or rebuilt during that time. Our progress has therefore been rather slow, still I think there is an improvement in the execution of Plain Chant pieces; there is a better flow and more delicacy of expression than there used to be. Still, I sometimes need encouragement to continue in the task and this I find, apart from our local President Rev. Fr. Vienna, especially in the monthly

Journal, the Caecilia; which, I hope, will never share the fate of the Echo. [I have exerted myself to gain subscribers to the same, but with what result I do not know.] When we started 3 years ago some said, we would drive people away from the church; but so far there is rather an increase to be observed. That some dislike Plain Chant, and any music that is based upon its principles, is most natural; how could it be otherwise but that people who are accustomed to operatic music and look only for entertainment in church music, should be disappointed; but there are many more who feel satisfied because they can pray with more devotion. So with God's help we will continue with our humble efforts; though despised by some, we will glory in the chant with which the church, guided by the Wisdom of God, has seen fit to dress her prayers.

Enclosed \$1.50 for the Caecilia of 1886.
I remain Your humble servant
W. Melchers S. J.

Recensionen.

Bei B. Herder, St. Louis, Mo.

400 Orgelstücke als Vor-, Zwischens- und Nachspiele zu den Melodien des Freiburger Diözesanorgelbuchs, sowie für angehende Organisten zur Übung und zum gottesdienstlichen Gebrauch componirt von Joh. Diebold, Chordirektor und Organist zu St. Martin in Freiburg i. Br.

Wie alle Compositionen Diebold's so sind auch diese Tonstücke für Orgel sehr geübt und sauber gearbeitet. Gut gewählte Motive, klare Durchführung, fließende Stimmfortschreitung befunden überall die gewandte Feder eines der besten Componisten unserer Zeit. Sowohl hinsichtlich des musikalischen wie auch des praktischen Werthes kann ich daher die 400 Orgelstücke unseren Organisten sehr empfehlen.

Bei Joseph Zeiling in Regensburg:

Transcriptionen vorzüglicher Tonwerke von Kirchengesängen u. d. größten Meister älterer und neuerer Zeit namentlich aus dem Gebiete des sogenannten strengen Kirchenstiles für Harmonium leicht spielbar bearbeitet von Bernhard Mettenleiter. Heft 3. — Ebenso empfehlenswerth wie die zwei ersten Hefte!

Bei J. Schäfer in New York (siehe Anzeige-Beilage):

Katholischer Lehrer-Kalender auf das Jahr 1886 mit Erweiterung auf die Schuljahre 1885–86 und 1886–87. Mit Portrait von Dr. Anton Schmid. 7. Jahrgang. Verlag von E. Auer in Donaueschingen. — Leider kam der Lehrerkalender zu spät um in der Januar-Nummer noch empfohlen werden zu können; indeß ist dieselbe so ausgezeichnet und praktisch redigirt, daß er für jeden Lehrer von bleibendem Werthe und jederzeit der wärmsten Empfehlung werth ist. In dem Kalender finden sich unten Notizen für Kirchen und Schulen, darunter manche auf Kirchenmusik bezügliche. Seite 32 begegnen wir kurzen biographischen Notizen über „hervorragende Lehrer und Lehrersöhne als Förderer der caecilianischen Bestrebungen“, die seiner Zeit in der „Stimme der Wahrheit“ erschienen. Zu diesen gibt Herr Witt in seiner Zeitschrift folgende Correkturen: „Herr Haberl ist nicht mehr Domkapellmeister in Regensburg; der jetzige Domkapellmeister Herr War Kauscher ist übrigens ebenfalls Lehrersohn, wie sein Herr Bruder Beneficiat J. Kauscher, ebenfalls tüchtiger Musiker. Auch Herr Stehle ist Lehrersohn, aber nicht Präses des schweizerischen Caecilien-Vereins; Präses des St. Gallener Diö.-Caec.-Vereins ist Herr Stadtpfarrer Bischoff in Wyl.“ — Preis des Lehrer-Kalenders nur 40 Cents! — Ebenso lehrreich und praktisch und der größten Verbreitung werth ist der in gleichem Verlage erschienene Studien-Kalender — Preis 8 Cents, per Duz. 70 Cents, per Hundert \$5.00.

Im Verlage von W. Spemann in Stuttgart:

Illustrirte Musikgeschichte. Die Entwicklung der Tonkunst aus frühesten Anfängen bis

auf die Gegenwart von Emil R. aumann, Professor und Hofkirchenmusikdirektor. Heft 33, 34, 35, 36. Epoche, Meyerbeer, Mendelssohn, Schumann, Einwirkung der deutschen Genre-Epoche auf Italiener und Franzosen, die große Oper von Paris und die romantische Oper der Franzosen, Cherubini, Spontini, Rossini, die Neoromantiker, Hector Berlioz und Richard Wagner, die Gegenwart, — bilden den Inhalt dieser letzten Hefte, welche außerdem mit zahlreichen Porträts, Facsimiles u. ausgestattet sind. Damit hätte das bedeutende Werk nun seinen Abschluß erreicht, und ich kann nicht umhin dasselbe allen Musikfreunden noch einmal nachdrücklich zu empfehlen. Nicht nur Musiker von Fach, sondern jeder Musikfreund wird diese illustrierte Musikgeschichte mit großem Nutzen lesen.

Bei Benziger Bros. in New York, Cincinnati und St. Louis:

Unsere Zeitung. Illustrirte Monatschrift für's junge Volk. —

Das 12. Heft des ersten Bandes enthält ein recht liebes, einfaches Weihnachtstied für die Kinder bei der Krippe; im Uebrigen bildet es einen würdigen Abschluß des 1. Bandes dieser eben so interessanten als belehrenden Zeitschrift für's junge Volk. Jährlich erscheinen 12 Hefte, jedes mit Chromo, à 25 Cents. Sehr zu empfehlen! —

CHURCH ARCHITECTURE with suggestions relative to construction of churches — in der Titel eines Pamphletes, das von dem tüchtigsten bekannten Architekten A. Drumming, — früher in St. Louis, jetzt in Chicago (Zimmer 55. Metropolitan Block, Ecke La Salle und Randolphstr.) — herausgegeben wurde und bereits die 3. Auflage aufzuweisen hat. Das sehr interessante und gelegene Schriftchen gibt in engem Rahmen eine ganze Menge äußerst wichtiger und nützlicher Anweisungen und Rathes sowie nicht weniger als 22 Zeichnungen von Kirchen, Klöstern und Schulen, und beweist nicht nur einen für die kirchliche Baukunst begeisterten, sondern vor Allem auch den in jeder Beziehung durchaus sachlichen, zuverlässigen und praktisch erfahrenen Architekten. Das Pamphlet ist bei dem Verfasser zu beziehen.

Die Musik im Sprichwort.

Von W. Tappert.

(Musikal. Wochenblatt, 1872.)

(Fortsetzung.)

„Wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen“, eine Bemerkung, die man erstmals an den Vögeln gewohnt und dann anderweitig bestätigt gefunden hat. Merkwürdig ist die Vorstellung, welche das Sprichwort vom Gesange der Engel erweckt. Sollte man sich nicht eine „süße Harmonie“ darunter vorstellen dürfen? Im Gegentheil! Die Engel im Himmel singen (oder pfeifen) hören bedeutet einen heftigen Schmerz. „Ich werde Sie eine halbe Stunde lang mit angelegtem Gewehr stehen lassen!“ drohte mein Unteroffizier, „Sie sollen die Engel im Himmel“ u. s. w.

„Weß Brod ich esse, deß Lied ich singe!“ Ein nützlicher Fingerzeig für kluge, strebsame Leute, ein probates Hausmittelchen, das aber der Reiztheit nicht verträglich. „Ich kann ein Lied davon singen!“ soll heißen: Ich hab's erfahren! „Mit Sang und Klang, mit Pauken und Trompeten“, d. i. in solenner Weise.

Unter den Instrumenten bildet die Familie der Geigen eine bevorzugte Sippe. Der Componist behandelt das Streichquartett, die Basis im „klassischen“ Orchester, mit zuvorkommender Aufmerksamkeit, ihm vertraut er seinen besten Gedanken an. Auch das Sprichwort beschäftigt sich viel mit den Saiten-Instrumenten. „Andere Saiten aufziehen, die unrechte Saite berühren“, diese Redensarten bedürfen keines Commentars. „Jemandem heimgeigen“, heißt: ihm mores lehren, den

Standpunkt klar machen; „die Wahrheit geigen“, eine sehr undankbare Musik; wer sich mit ihr befaßt, „dem wird der Fiedelbogen um den Kopf geschlagen“. Eben so unergiebig ist es, Bettelanten aufzulegen. Weit ersprißlicher scheint es, nach Jemandes Geige zu tanzen, — Mancher soll schon sein Glück dadurch gemacht haben. „Wenn die Geige stimmt, muß man nicht an den Wirbeln drehen“, neue Variante des Salomonischen Ausspruchs: Alles hat seine Zeit. Unsere Vorfahren nannten die Geige Fiedel*; der Name Fiedler hat seinen guten Klang mehr, er ist nur noch in der Zusammenfügung mit „Bier“ gebräuchlich. Die Fiedel war das Instrument der Freude und galt daher als Symbol der jauchzenden Lust. „Lustig wie eine Fiedel“, heißt es in Siebenbürgen, „der Himmel hängt ihm voller Geigen“, sagt man bei uns. Sollte nicht der Ausdruck „fidel sein“ damit zusammenhängen? Wer gerne tanzt, dem ist leicht gesidelt (oder gepiffen). Die Fiedel macht das Fest! Stille mit der Fiedel! soviel als: ruhig bist du! Jemandem die Fiedel entzwei schlagen, heißt: ihn seiner Hilfsquellen, seiner Stütze berauben; die Redensart hört man häufig beim Kartenspieler, wenn Einer dem Anderen die Trümmer abzuholen droht. Die Wichtigkeit der ersten Geige und des ersten Geigers — man nennt ihn Concertmeister — konnte dem Auge des Beobachters nicht entgehen. „Die erste Geige spielen“, das sagt man Leuten nach, die gar zu gerne sich tonangebend geben; auch streng regierende Hausfrauen werden in dieser Weise verächtelt.

Seitdem es üblich geworden ist, Fürstencongresse und Diplomaten-Conferenzen politische Concerte zu nennen, hat es auch niemals an dem nöthigen ersten Geiger gefehlt. Eine geraume Zeit galt Napoleon als Vorspieler, seit einigen Jahren hat Hr. v. Bismarck das Prädicat eines diplomatischen Concertmeisters. Er besitzt die erforderlichen Eigenschaften in hohem Grade, darüber scheint die Welt jetzt einig zu sein! Wie die Strömungen wechseln, die Stimmungen sich ändern! Es ist noch nicht lange her, da hätte die öffentliche Meinung — wäre sie befragt worden — dem Schöpfer des wieder-gecinteten deutschen Reiches höchstens die kleine Trommel anvertraut.

Betrachtet man die Saiteninstrumente als eine Familie, so erscheint die Baßgeige als die Großmutter derselben; dieser Meinung ist auch das Sprichwort. Sehr verbreitet scheint der umschreibende Ausdruck für „betrunken“: er sieht den Himmel für eine Baßgeige an. In manchen Gegenden vertritt hier der Dudelsack die Stelle der Baßgeige.

Eines der wunderlichsten Instrumente war das Trummischeit, die alte Marine = Trompete (fälschlich Marien = Trompete) oder Trompetengeige, Tromba oder Tuba marina, „so stark auf dem Meere (von den Schiffskleuten) gebraucht wird“, wie es in Walther's Verloren (1732) heißt, „klingt wie eine Trompete, aber sanfter und angenehmer“. (Schon Virgilio (1511) erklärt das Trummischeit für ein unnützes Ding, und doch ist dasselbe bis in dieses Jahrhundert von Bettlern und als Musikinstrument in Nonnenklöstern gebräuchlich gewesen.**) Glaubwürdige Touristen wollen es sogar noch vor wenigen Jahren im Riesengebirge gesehen und auch gehört haben. Prätorius druckt in seinem „Sputagma“ (1619) die Beschreibung des Glarean von 1547 ab. „Die Deutschen, Franzosen und Niederländer gebrauchen

*) Fiedel — die Saiten; ein Fiedel, auch Fider (schlesisch), ein dünner Streifen Brod; Fidius möchte ebenfalls hierher gehören.

**) In Hoffmann's „Kater Murr“ sieht Johannes Kreisler seine früh verstorbene Tante die Meer-Trompete spielen.

heutiges Tages ein Instrument, Timpanischiza von ihnen genannt, von dreien dünnen Bretterlein zusammengefügt, meist mit einer langen Darmfalte bezogen, bisweilen mit einer zweiten, nur halb so langen, um die Resonanz der Octave zu gewinnen. Die Spielende tragen auf den Gassen herum, berühren die Saite lind (ohne Niederdruck!) an den Sectionibus (harmonischen Theilpunkten) mit dem Daumen der linken Hand. Die rechte streicht den Bogen über die Saite, gar oben zwischen der linken Hand und dem obersten Theile, also daß allezeit der geringste Theil der Saite den rechten Tonum von sich gibt: und lautet von ferne viel anmuthiger als wenn man nahe dabei ist."

Dieses dreieckige Monochordum (Einsaiter) war 5—7 Fuß lang, unten bis 7 Zoll, oben meist nur 2 Zoll breit. Der eigenthümliche Ton dieses Instrumentes, dem einer gedämpften Trompete ähnlich, wurde durch einen besonderen Steg hervorgebracht, auf welchem die Saite ruht. Er hatte beinahe die Gestalt eines kleinen Schubes, war vorn niedrig und dünn, hinten hoch und stark. Auf seinem starken Ende lag die Saite auf, ihre Schwingungen theilten sich dem leichtesten Theile mit, wodurch ein schnarrender Beiton erzeugt wurde. Zur Verstärkung dieses Effekts brachte man nach Prätorius' Bericht auch wohl „ein subtiles Nügelchen" an. Die Erinnerung an dieses „unnütze Ding" ist dem Schlesiener verblieben, er bezeichnet sprichwörtlich ein langes, hageres Frauenzimmer (man verzeihe diesen nicht mehr „feinen" Ausdruck!) als „Trommte-Marie". Die entlegene „Marine" wußte sich der Bienenländer durch „Marie" zu erheben.†)

Zu den Verschollenen gehört auch die Veier, Lyra rustica, tedesca, deutsche oder Bauern-Veier. Seit 1786, als der Amtsdirektor Viedermann aus Schloß Reichlingen in Erfurt ein Veier-Concert gab, um zu beweisen, daß auch dieses verurtheilte Instrument salonfähig sei ist es mehr und mehr heruntergekommen, heutzutage findet es sich nur noch hie und da in der Hand des Bettlers. Ich hatte 1862 auf einer Promenade „über den Raam" Gelegenheit, unweit der Riesenbaude (Schlesien) einen Veiermann in voller Thätigkeit anzutreffen. Die Brandschagung schien einträglich zu sein; natürlich: so scheußlich die Musik auch war, sie machte den Eindruck einer Narität, und die zahlreichen Wanderer griffen tiefer in den Säckel. Die Sprichwörter geißeln die Monotonie, das eigenste Element dieses Instruments. 's ist die alte Veier! soll heißen: immer dasselbe. „Veiern" wird auch das unablässige Weinen der Kinder genannt. Besser geleierte als gefeiert, d. i. besser langsam arbeiten als müßig gehen. Bettelmann's Wahrpruch lautet: was ich am Tag mit der Veier verdiene, das geht bei der Nacht wieder Alles dahin! „Bewegen wie ein Veiermann"; dieser Ausdruck bezieht sich auf den schwachen Ton des Instruments. Wenn der Drehorgelspieler die Bewohner eines ganzen Stadtviertels auf einmal martern und zinspflichtig machen kann, mußte der Veiermann in die kleinsten Höfe, in die engsten Gäßchen dringen, fast nur der Nase des grimmigsten Portiers sich mit seinem Jammerordchester aufstellen. Dazu gehört Muth!

Vom Lächerlichen zum Erbarmen, von der Veier zur Harfe! „In der Mühle kann man nicht Harfe spielen". Eine Variation über das Thema:

Alles zu seiner Zeit. Jedes an seinem Ort. Ebenso: Flegel und Harfe kann man nicht zu gleicher Zeit spielen. Welcher frauenfeindliche Misanthrop mag nur behauptet haben: mit Harfen und Lauten schönen Damen den Hof machen, nimmt ein böses Alter! Ein Minnelänger, also ein Mann, der in diesem Punkte Erfahrung hatte, weiß nichts von einem bösen Ende, sondern gibt den Rath:

Wer den Frauen gefallen will,
Der lerne Gesang und Saitenspiel.

Kunst gibt Günst, besonders Frauengünst. Schon die Reuzer allein bringt dem Musikanten Aufmerksamkeit entgegen.

Rein H a r f e r spielt vorm Haus,
Die Weiber stecken all die Köpfe raus.
(Schluß folgt.)

Eine wolverdiente Anerkennung

ist Herrn J. Diebold, Chor-Direktor in Freiburg, in Baden, zu Theile geworden. Fr. Liszt richtete folgendes vom 14. Oktober 1885 aus Weimar datirtes Schreiben an den genannten Herrn:

„Sehr geehrter Herr und College! Ihre „Cantus sacri", Messen, Psalmen und Orgel-Compositionen gehören zu den vorzüglichsten Kirchen-Werken, die mir bekannt sind. Sie halten sich getreu an die große Tradition Palestrinas und Lassus, — ohne deren leidige Knechtschaft."

Ich freue mich herzlich über diese ermunternden und ehrenden Worte von so kompetenter Seite, und wünsche, daß alle Kirchenmusiker und Dirigenten die gediegenen Arbeiten Diebold's häufiger zur Aufführung bringen, als es geschieht.

J. Singenberger.

Verzeichniß der Mitglieder des Amerikanischen Cäcilien-Vereines.

[Fortsetzung.]

- 4093 Rev. J. A. Michensfelder, New Bavaria, Henry Co., D.
4094 Rev. P. Geisch, St. Bonifazius-Kirche, Quincy, Ill.
4095 Herr H. Schenk, Altarbauer, Quincy Ill.
4096 Fr. Theodora Kent, St. Henry's P. D., Mercer Co., D.
4097 Rev. M. Kent, New Riegel, Seneca Co., D.
4098 Rev. P. L. Heider, Troy Grove, Mendota P. D., Ill.
4099 Rev. H. Niehaus, St. Josephskirche, Milwaukee, Wis.
4100 Herr L. Wieber, Freeport, Minn.
4101 Rev. L. Deutinger, Fort Recovery, D.
4102 Rev. R. Pfeil, Moon, Sorain Co., D.
4103 Rev. P. Ferdinand Wolf, D. S. B. Everest, Kas.
4104 Herr J. Sohn, Ycurgus, Ja.
4105 Herr J. Mayle, Fort Wayne, Ind.
4106 Rev. Roudelta, St. Michaels-Kirche, Cleveland, D.
4107 Herr Jos. Hartmann, Organist, St. Michaels-Kirche, Cleveland, D.
4108 Herr Kromer, Cleveland, D.
4109 Rev. P. Thürheimer, Jackson, D.
4110 Rev. P. Vogt, St. Louis, Mo.
4111 Rev. A. Ellering, Fort Wayne, Ind.

- 4112 Rev. M. Benzinger, Kendallville, Noble Co., Ind.
4113 Rev. Ph. Guethhof, Land P. D. Whitley Co., Ind.
4114 Rev. H. Wilken, Decatur, Ind.
4115 Rev. P. Anselm Sautner, D. S. B., Jefferson, Wis.
4116 Herr W. Melchers, S. J. Santa Clara, Cal.
4117 Herr J. Horst, Münster, D.
4118 Herr J. Ditter, Fond du Lac, Wis.
4119 Rev. P. Conrad, D. S. B. New Munich, Minn.
4120 Herr B. Prange, Fort Yates, Dakota.
4121 Herr Jos. Schäfer, New York, N. Y.
4122 Rev. Schwarzmeyer, Portage City, Wis.

Quittung des Schatzmeisters.

Rev. F. Pommer, Manchester, Mo.; Rev. Th. Brünner und Rev. G. Tsch in Quincy, Ill.; Rev. M. Kent, New Riegel, D.; Fr. Theodora Kent, St. Henry's P. D., D.; Rev. L. Heider, Mendota P. D., Ill.; Rev. A. Zitterl, Madison, Wis.; Rev. B. A. Schulte, New Vienna, Ja.; Rt. Rev. Abt von New Engelberg, Mo.; Rev. J. C. Hermann, Oregon; Rev. Fr. Nisch, Glandorf, D.; Rev. L. Deutinger, Ft. Recovery, D.; Rev. P. Ferdinand Wolf, D. S. B., Everest, Kas.; Rev. B. A. Schulte, Templeton, Ja.; Rev. H. Willenbrink, Rev. Roudelta, Rev. C. A. Ganzer, Rev. P. Thürheimer, Rev. P. Vogt, Rev. J. Sudent, Herr A. Pfeilschifter, Cleveland, D.; Herr L. Wieber, Freeport, Minn.; Herr Ch. Schulte, Bowling Green, Mo.; Herr J. Sohn, Ycurgus, Ja.; Herr A. Mengelkamp; Herr J. B. Kiefer, Buffalo; Herr Hugo Meyer, Uniontown, Mo.; Herr B. Zimmermann, Milwaukee, Wis.; Herr Jno. Mayle, Ft. Wayne, Ind.; Herr M. Seifert, Chicago; Herr Jos. Hartmann und Herr Kromer, Cleveland, D.; Herr A. Kröger, Aurora, Ill.; Herr M. Probst, North Washington, Ja., je 50 Cents; Rev. Niehaus, Milwaukee \$1.00; Herr A. Schäfer, Baltimore \$1.50; Herr H. Schenk, Quincy, Ill., \$1.00; Rev. R. Pfeil \$1.00; St. Franziskus Kirchenchor in Milwaukee \$2.00; St. Viktorius-Männerchor, St. Louis, Mo., \$2.60; Pfarrverein der St. Josephskirche in Cleveland \$1.40; J. Singenberger 50 Cents; Rev. G. Schönmann, Archbald, D 50 Cents; Rev. P. J. Becker, Centralia, Ill. 50 Cents; Herr J. Lang, Centralia, Ill. 50 Cents; Herr R. Hunter, Kenosha 50 Cts., Fr. B. LaMarsh, Kenosha, 50 Cents.; Rev. Goller, Rev. Groll und Rev. Rüsse, St. Louis, Mo. je 50 Cents. \$2.00 für den Pfarrverein an der St. Paulskirche in Fort Wayne; Rev. A. Ellering, Fort Wayne 50 Cents; Rev. M. Benzinger, Kendallville, Ind. 50 Cents; Rev. Ph. Guethhof, Land P. D. Ind. 50 Cents; Rev. E. König, Fort Wayne 50 Cents; Herr J. Ditter, Fond du Lac, Wis. 50 Cents; Rev. J. B. Jung 50 Cents; Rev. Michensfelder 50 Cents; Rev. F. Brune 50 Cents; Herr J. Horst, Münster, D. 50 Cents; Rev. Th. Hegemann, Chippewa Falls, Wis., 50 Cents; Herr H. Werth, Breese, Ill.; Rev. Schwarzmeyer, Rev. P. Conrad, D. S. B., Rev. A. Fammel, Herr Joseph Schäfer, New York, Herr B. Prange, Fort Yates, je 50 Cents; Palestrina-Verein, New York \$4.20; Cäcilien Pfarrverein zu Santa Clara, Cal. \$2.00,
New York, den 15. Jan. 1885.

John B. Seiz,
(L. B. 1066.) Schatzmeister.

†) Nehtliche Umbildungen: Sein Schächsen ins Trodene bringen, Ratt: sein Schächsen auf's Trodene bringen, ferner: „Anker den geben hat uns Apollo preisparit" — ursprünglich in Apolba gemeint, und dieses allein gibt einen Sinn.

